

Angelika Lauriel
Heike Schulz



Christkind

verzweifelt gesucht

ich in eine gefährliche Schiefelage gerate, sodass ich mich kurz entschlossen in eine meiner vielen Wesensformen wandle, nämlich das sogenannte Hanghuhn mit zwei unterschiedlich langen Beinen. Dummerweise erschrickt Nick sich ganz fürchterlich und lässt mit einem Keuchen mein Federkleid los, wodurch er ins Trudeln gerät und schließlich hinabkullert.

Mit lautem Gackern hüpfte ich hinterher, muss doch den Jungen retten. Ich höre noch, wie Ehrenkrieg „Was machst du denn jetzt wieder für'n Bockmist?“ brüllt und Elf Siebenundvierzig aufgeregt „Zweiundvierzig!“ schreit, doch da lässt sich das Geschehen schon nicht mehr aufhalten.

Ich kriege Nick an der Kapuze zu fassen, just in der Minute der Nacht, in der die meisten Menschen in ihren Betten liegen und schlafen, wodurch die Zahl derer, die auf der Oberen oder Unteren Leitung stehen, auf das absolute Minimum reduziert ist. Was das bedeutet, brauche ich euch sicherlich nicht zu sagen, oder? Beinahe ohne es zu wollen, wandle ich wieder meine Gestalt, dieses Mal natürlich in eine der robustesten, deren ich mächtig bin, lasse kraftvoll die Schuppen aus meiner Haut sprießen, während mein Hals wächst, meine gewaltigen, ledrigen Flügel herausstoßen und sich entfalten und die Zehen sich zu gekrümmten, mächtigen Krallen formen. Nicks atemloser Ton drückt ebenso viel Überraschung wie Begeisterung aus, und ganz ohne dass ich ihn auffordern müsste, schwingt er sich auf meinen Rücken. Ich stoße zwei mächtige Feuerfontänen aus den Nüstern und erhebe mich in die Lüfte.

Ehrenfried und Quiddle brüllen noch „Nimm uns mit“ hinter uns her, aber das liegt nun nicht mehr in meiner Hand, ich meine Klaue. Als Drache werde ich mitsamt meinem Reiter in eine andere Dimension geschleudert, und wir beide fliegen und fliegen und fliegen. Wohin, kann ich nur ahnen. Ein bisschen schade finde ich es ja schon, dass wir von den beiden Wichten getrennt werden.

12. Dezember



Ich starre auf die Stelle am Himmel, an der Gans-Anders und Nick verschwunden sind. Da ist nichts, bis auf wirbelnde Schneeflocken und ein knisternder Ring aus Energie, der sich zusammenzieht und schließlich mit einem „Poing“ verschwindet.

„Wat nu?“, fragt Siebenundvierzig, der sich neben mich auf die Gipfelkante zieht.

Ich reibe mir fassungslos die Augen und nehme den kleinen Dufti ins Visier. „Da fragst du noch lange? Hinterher!“ Auf dem Hosenboden rutsche ich zu ihm hinüber und klettere auf seinen Rücken. Okay, er ist ein paar Köpfe kleiner als ich und bestimmt auch ein, zwei Pfündchen leichter – ich habe halt schwere Knochen –, aber das wird er schon packen, sobald er sich ebenfalls in einen Flugdingsda, Saurierdrachen, was auch immer verwandelt hat. Während er unter mir zappelt und allmählich leicht blau im Gesicht wird, gebe ich ihm als kleine Motivationshilfe die Sporen.

„Auf und davon!“, rufe ich und zerre an seiner Elfengugel, doch vergebens. Weder Schuppen noch Flügel und erst recht kein Feuerstoß aus seinen Nüstern. Er bleibt einfach stur unter mir im Schnee liegen, röchelt vor sich hin und bekommt einen immer intensiveren Blaustich um die Nase.

So wird das nichts. Entnervt steige ich ab und ziehe den Burschen am Kragen in die Höhe.

„Was soll das? Liegst hier faul herum und hältst ein Schönheitsschläfchen.“ Ich schwenke ihn leicht, sodass seine Arme und Beine im Wind hin und her baumeln. „Wir müssen hinterher, oder denkst du, die zwei kommen ohne meine Hilfe zurecht?“ Tadelnd schnalze ich mit der Zunge und warte, dass Siebenundvierzig endlich die Augen aufschlägt. Sie sind ein bisschen blutunterlaufen und haben Mühe, mich zu fixieren. Ehrlich, der Knabe sollte sich wirklich mal untersuchen lassen.

„K... k... kann...“, presst er hervor und verdreht wieder verdächtig die kleinen Guckerchen. Mit einem leichten Schütteln hole ich ihn zurück und sehe ihn ungeduldig an.

„Kann ... was? Na los, rede!“

„Kann mich ...“, wieder verschleiert sich sein Blick.

Herrje, es ist ja nicht so, als hätten wir es eilig. Und ausgerechnet jetzt muss dieser Elf hier seine Lebensbeichte ablegen.

„He, spucks aus, und dann wäre es nett, wenn du die Freundlichkeit besäße, dich ebenfalls in ein flugtaugliches Wesen zu verwandeln.“ Allmählich reißt mir der Geduldsfaden.

„Kann mich nicht verwandeln“, bringt er endlich heraus und schaut mich entschuldigend an. „Bin nur eine Aushilfe ohne Verwandlungsgenehmigung.“

„Oh.“ Nur langsam erfasse ich die volle Tragweite dieser Information. Wenn er sich nicht verwandeln kann, und ich mich da vorhin mit vollem Gewicht auf ihn gesetzt habe ... „OH!“ Hastig stelle ich den Elf auf die Füße und klopfe ihm den Schnee von der Jacke. Erst jetzt fällt mir auf, dass er ziemlich fies frieren muss. Mit einem Fingerschnippen verlängere ich seine Jacke und statte sie mit einem Teddyfutter aus. Kurz darauf nimmt sein Gesicht wieder eine gesündere Farbe an, und er ist in der Lage, zusammenhängende Sätze zu formulieren.

„Was sollen wir bloß tun?“, jammert er, den Tränen nahe.

Gute Frage. Sollen wir auf eigene Faust weiter nach dem Grinch suchen, oder zuerst unsere Freunde wiederfinden? Und wenn ja, wo? Beziehungsweise, wie? So, wie sie verschwunden sind, bin ich mir nicht einmal über das Wann im Klaren. Hat es die zwei in eine andere Dimension gesaugt? In eine andere Zeit? Am Ende sitzen sie gerade mit einer Horde Neandertaler in einer Höhle am Lagerfeuer und futtern Mammuststeaks. Mein Magen meldet sich vehement beim Gedanken an ein saftiges Steak.

„Ich glaube, wir sollten zuerst etwas ..“, essen, wollte ich sagen, doch Siebenundvierzig unterbricht mich mit einem gellenden Schrei. Panisch deutet er auf etwas, das soeben hinter mir den Gipfel erklimmt. Ich drehe mich herum und starre in ein Paar gelber Augen, die sich in einem üppig behaarten Gesicht befinden. Dieses Gesicht sitzt auf einem sehr haarigen, sehr großen, sehr breiten und sehr – sagte ich bereits haarigen? – Körper.

„Der Grinch?“, keuche ich atemlos, doch Siebenundvierzig schüttelt den Kopf.

„D... d... das ist nicht der Grinch“, stammelt er. „Das ist ein ausgewachsener ...“

Plötzlich erkenne ich, um welches Wesen es sich bei unserem Besucher handelt. Groß, haarig, gelbe Augen ...

„YETI!“, schreien wir gleichzeitig, da langt auch schon eine riesige Pranke nach uns.

13. Dezember



„Yippiiiiiieeh!“, schreit Nick auf meinem Rücken, während um uns herum im tiefen Schwarz Leuchtpunkte aufglimmen, glitzernde Schlieren hin und her huschen, und ein Bach aus Milch kreuz und quer plätschert. Echt, dieser Milch auszuweichen, kostet mich Nerven ohne Ende. Hätten die Menschen doch niemals den Namen „Milchstraße“ erfunden! Immerhin, Nick hat seinen Spaß mit meinen Flugmanövern, und den drückt er auch aus. Was mir wiederum das Herz leicht macht. Letzten Endes sind ein paar Milchspritzer ja auch kein Beinbruch. Eines wundert mich jedoch gewaltig: Wieso dauert diese Reise so verdammt lang? Normal ist das nicht. Dann sehe ich endlich den Ausgang. Vor uns öffnet sich ein schwarzes Loch, umkränzt von lila-grünen Irrlichtern. Wie immer, greift kurz eine eiskalte Hand der Angst nach mir, aber wie immer, habe ich auch keinerlei Möglichkeit, den Weg nun noch zu beeinflussen. Ich werde mitsamt meinem Reiter – der beim Anblick des Ausgangs schlagartig verstummt ist – in das Loch hinein gesaugt, gerate dabei ins Trudeln und keuche in letzter Sekunde noch: „Halt dich gut fest, jetzt geht's rund“, da werden wir auch schon um meine Achse gewirbelt, Oben und Unten verlieren spätestens jetzt jegliche Bedeutung, doch wenige Sekunden später speit uns das schwarze Loch (das übrigens seinem Namen alle Ehre macht) wieder aus.

Wusch!, landen wir in heißem Schnee. In glühend heißem Schnee. Das kann doch kein Schnee sein ... Ich rapple mich auf meine Klauen, die glücklicherweise völlig temperaturunempfindlich sind, schüttele den Schnee von meinem Körper, um zu erkennen, dass es in Wahrheit natürlich Sand ist. Brennend heißer Wüstensand, um genau zu sein. Wo ist denn mein Begleiter abgeblieben? Der dürfte bei diesen Temperaturen Schwierigkeiten bekommen. Fast panisch sehe ich mich um, denn der Steppke ist mir bereits ans Herz gewachsen. Nur am Rande nehme ich die samtene Berge von Sand um mich herum wahr, und in der Ferne etwas Waberndes. Viel wichtiger ist Nick, den ich endlich entdecke. Exakter ausgedrückt, ich entdecke Moonboots, eine Skihose und einen kleinen Hügel, aus dem beide herausragen. Geistesgegenwärtig, wie ich bin, schnappe ich mit meinem riesigen Maul zu, sorgsam darauf achtend, kein Feuer auszustoßen, und zerre den Jungen an seinem glücklicherweise reichlich Spielraum bietenden Hosenboden aus der Sandwehe heraus. Das Geräusch und sein Husten und Spucken erinnern mich frappierend an unseren Freund Friedensreich, der doch erst heute auf die gleiche Weise aus einer Schneewehe herausmusste. Während dessen Gesicht jedoch vor Kälte gerötet war, ist die Ursache für die Röte in Nicks Gesicht genau gegenteilig. Schnell! Der Junge muss aus den

Skikleidern raus, sonst verhitzt er mir noch.

Ich ziehe ihm die Kapuze vom Kopf, er selbst kümmert sich dann rasch um die Mütze, die Jacke und die dicke Hose. Nach kurzem Überprüfen der Sandtemperatur mit dem großen Zeh entschließt er sich, die Schuhe erst mal anzubehalten. Dann dreht er sich langsam um die eigene Achse und lässt die Blicke schweifen. „Wo sind wir? Und wo sind die anderen beiden?“, fragt er. Ich stelle mich fürsorglich so hin, dass er meinen Schatten abbekommt, und schaue ihn zwischen meinen Vorderbeinen hindurch an. „Ehrenfried und Elf Siebenundvierzig sind nicht mitgekommen, fürchte ich.“

„Oh, wie schade, ich hatte die beiden gerade liebgewonnen. Sag mal“, er zeigt mit dem Finger in die Richtung des Gewabers, „können wir zu der Oase dort gehen? Mir ist warm und ich bin durstig.“ Nach einem Nicken setzen wir uns Bewegung. Doch der kleine Mensch gibt sich damit nicht zufrieden. „Jetzt sag mir mal, wo sind wir eigentlich? Wie finden wir denn die anderen wieder?“

„Die Frage lautet weniger, wo wir sind, sondern mehr WANN? Wenn wir das geklärt haben, kann ich darüber nachdenken, wie wir die anderen beiden wiederfinden. Und dann wäre auch noch die Sache mit dem entführten Christkind zu erledigen.“ Nachdenklich lasse ich den Kopf hängen und ignoriere den Sand, den ich mir mit jedem Schritt gegen das Kinn schaufle.

„Und jetzt sag mir doch mal noch, wer du eigentlich bist. Wie ein Christkind siehst du jetzt echt nicht mehr aus.“

Der Kleine ist ja ganz schön neugierig. Ich seufze. „Ich bin Klumpaquatsch, Formwandlerin vom Planeten Krickrackrock. Freut mich, dich kennenzulernen.“